

Namslauer Stadtsblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Bezugs-Preise:

Das „Namslauer Stadtsblatt“ erscheint wöchentlich, nämlich: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.85 Reichsmark. Einzelnummern 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1.85 Reichsmark einschließlich Postvermerkungsgeld und ausschließlich Postfrei. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder bei Verfehlung keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigen-Preise:

1 Millimeter Höhe, einseitig 5 Rpf., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpf. Anzeigenaufträge werden nur II. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.

Schluss der Anzeigenannahme:

Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Tagesanzeigen und kleine Anzeigen. Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schl.).

68. Jahrgang.

Fernsprecher 494.

Druck und Verlag: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Namslau, Andreas-Kirchstraße 18.

Nr. 93.

Freitag, den 19. April

1935.

Frankreich als Ankläger.

Genf, 17. April.

Nach einer heillosen Verwirrung ist nun endlich die Ratsausprache über die französische Klage gegen Deutschland Wehrpflichtig zustande gekommen. Befanctlich war man in Europa über die Klage, die die französische Regierung in der Versammlung der Völkerbündler am 17. April in Genf einbrachte, wie üblich einem neutralen zu überlassen. In Genf hat sich jedoch bald herausgestellt, daß kein Berichterstatter zur Vertretung der französischen Forderungen zu finden war. Der dänische Außenminister Munch, der die nordischen Staaten im Völkerbündler vertritt, lehnte eine direkte Vertretung Deutschlands von vornherein ab. Der Vertreter Chiles, der als Vizepräsident der Versammlung in Aussicht genommen war, machte Bedenken dagegen geltend, daß entsprechend den französischen Wünschen bei künftigen „Vertragsverletzungen“ automatisch wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen eintreten müßten, und der Spanier M. A. B. A. A. war der Auffassung, daß die Sache nicht allein auf den deutschen Fall abgestellt werden dürfe. Unter diesen Umständen entschloß sich Laval, persönlich die französische Klage im Rat zu vertreten. Es ist dies im Genf ein ungewöhnliches Verfahren, weil hier alle Anträge, für die man eine Einstimmigkeit des Völkerbündlers benötigt, vorher vereinbart und dann durch einen Berichterstatter, der außerhalb des jeweiligen Konflikts steht, vorgelegt werden.

Nach einer geheimen Sitzung, die nur einige Minuten dauerte, trat der Völkerbündler in öffentlicher Sitzung zur Behandlung des französischen Antrages gegen den deutschen Beschluß zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zusammen. Sofort nach Eröffnung der Sitzung erklärte der Präsident des Rates, der türkische Außenminister Rüstü Paas, dem französischen Außenminister Laval das Wort zu einer kurzen Erklärung, die die Unterbreitung eines Entschließungsentwurfes im Namen der drei Mächte Frankreich, England und Italien begleitete.

Außenminister Laval

erklärte: „Anderm die französische Regierung den Entschluß gefaßt hat, die Ausarbeitung herbeizuführen, gibt sie ihrem Vertrauen in den Völkerbündler Ausdruck. Es ist dies eine Anerkennung der Unabhängigkeit, der Unparteilichkeit und der Autorität derjenigen Institution.“

Das deutsche Vorgehen vom 16. März muß verurteilt werden. Es müssen Maßnahmen ins Auge gefaßt werden, um in der Zukunft den Völkerbündler hinsichtlich der Organisation der kollektiven Sicherheit wirksamer zu gestalten.

Die Völker wissen, daß das Vertrauen in die beschworene Treue und in die übernommenen Verpflichtungen nicht nur ein moralisches Prinzip ist, sondern das lebendige Geßel des Völkerbündles. Ich will hier nicht plädieren. Die Tatsachen sind zu bekannt. Die Denkschrift der französischen Republik zeigt sie auf, analysiert sie und merkt sie. Die Ratsmitglieder haben sie beurteilen können. Sie werden sich auch darüber aussprechen. Frankreich hat durch seine Taten gezeigt, daß es den Frieden will. In London haben wir am 3. Februar zusammen mit der britischen Regierung ein Verhandlungsprogramm ins Auge gefaßt, das uns schnell zu einer halbseitigen Organisation der Sicherheit in Europa führen sollte. Unsere Vorfahrungen sind durch das deutsche Vorgehen zunichte gemacht worden. Wer könnte bestreiten, daß die Reichsregierung durch ihre Handlungsweise in der Welt die Enttäuschung und Beunruhigung verursacht hat?

Die Ratsmitglieder müssen einen Entschluß fassen. Sie bin sicher, daß sie verstehen werden, ein gewisses Zaudern, falls es bei ihnen bestehen sollte, zu überwinden, um die Regeln des internationalen Lebens achten zu helfen. Wenn sie ihre Pflicht erfüllt haben, werden wir der Zukunft ins Auge sehen.

Dies ist die Sprache Frankreichs. Man wird in der Welt nicht lag können, daß Frankreich durch den Antrag, den es dem Rat unterbreitet hat, den notwendigen Wert der Verführung zwischen den Völkern geschadet hat. Wenn es für die Erfordernisse der internationalen Moral nötig ist, über die Vergangenheit zu richten, so darf doch die schwierige, langsame und oft unabhäufbare Arbeit nicht unterbrochen werden, den Frieden zu organisieren.

Ich habe daher die Ehre, bei dem Büro des Rates einen Entschließungsentwurf zu hinterlegen, der die Schlussfolgerung aus der jetzigen Debatte darstellen soll. Diese Entschließung wird von den drei Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens unterbreitet.

Sir John Simon

ergriff nach Laval das Wort. Er begann mit der Feststellung, daß die von Laval vorgelegte Entschließung eine gemeinsame Entschließung der drei Streitmächte sei. Der Grund, der diese Mächte bewegen habe, diese Entschließung gemeinsam vorzulegen, sei aus dem Schlusskommuniqué von Streja leicht ersichtlich und zwar aus dem Absatz, in dem die drei Mächte es als ihr Hauptziel bezeichnen, den Frieden aufrechtzuerhalten im Rahmen des Völkerbündles, wobei sie gleichzeitig Aufkündigungen von Verträgen für die Zukunft unmöglich zu machen.

Simon betonte weiter, er wolle besonders darauf aufmerksam machen, daß die kollektive Aufrechterhaltung des Friedens im Rahmen des Völkerbündles das Ziel der drei Mächte sei. Sie seien in Genf heute nicht als Vertreter ihrer Regierungen erschienen, sondern als Mitglieder des Völkerbündles und des Völkerbündlerates. Wenn diese Entschließung vom Rat angenommen werde, so werde sie damit zu einer Ratsentscheidung. Simon ging dann auf die drei Schlussabläufe der gemeinsamen Entschließung ein, die er noch einmal zusammenfassend wiederholte und deren Sinn er im Einklang mit dem Wortlaut erläuterte.

Zum Schluss erklärte Sir John Simon, diese Vorschläge seien wohlbegründet. Wenn der Rat ihnen zustimme, so werde er damit zeigen, daß er einzig sei in der Aufrechterhaltung des Friedens und in der Herstellung der allgemeinen Sicherheit.

Nach dem englischen Außenminister sprach der italienische Kabinettschef

Mosfi

Er erklärte, die italienische Regierung habe feinerzeit die weitestgehenden Vorbehalte gegen die Entschließung der deutschen Regierung vom 16. März. Er schloß sich vollständig den Erklärungen Frankreichs und Großbritanniens an. Die italienische Regierung habe immer der Ansicht Ausdruck verliehen, daß es angezeigt wäre, den Teil V des Verfallers Verträge einer Revision zu unterziehen. Sie habe aber dabei immer klar zu verstehen gegeben, daß eine solche Revision auf rechtmäßigem Wege zustande kommen müsse.

Der polnische Außenminister Bed

erklärte, er halte es für notwendig, sich bei seiner Rede auf das Dokument zu beziehen, das ihm sehr bedeutungsvoll erscheine, nämlich auf die französische Denkschrift vom 9. April. Insbesondere befaßigte er sich mit der Anregung Frankreichs, die Sicherheit auf dem Wege von neuen Typen von internationalen Abkommen zu verstärken.

„Polen gehört zweifellos zu denjenigen Staaten, die diese hohe Verklammerung am wenigsten im Hinblick auf das Sicherheitsproblem befaßigt haben. Trotzdem ist Polen an der Sicherheit auf stärkste interessiert.“

Nach der zwei Jahren ist der Weltzustand, in dem sich die politischen Beziehungen zwischen den Staaten Ozean entwickeln, wenig befriedigend gewesen. Trotzdem hat man sich damals wenig um die Sicherheit in diesem Teil Europas gekümmert. Um so lieber stelle ich heute fest, daß sich die politischen Beziehungen in dieser gegenwärtig gänzlich entwickelt haben. In diesem Zusammenhang erinnerte Bed an die Friedensabmachungen und Nichtangriffsverträge seines Landes sowie Estlands, Finnlands und Lettlands mit Sowjetrußland, um dann besonders die freundschaftliche Entwicklung der Beziehungen mit Deutschland Ende 1933 und Anfang 1934 darzulegen. Man könne sich daher nicht wundern, daß die öffentliche Meinung Polens selbst überall auf sei, daß man nun dringend neue Mittel zur Befriedung Ozeanopas verlange in einem Ausmaß, wo die Festigung der Beziehungen zw-

ischen Polen und zwei großen Nachbarn in so weiträumiger Weise durchgeführt worden sei. Er könne nicht verheimlichen, daß diese Lasten in der öffentlichen Meinung Polens starken Bedacht erregt habe, und daß man sich frage, ob nicht gewisse ins Auge gefaßte Verträge — wenn auch nicht hinsichtlich ihrer Wichtigkeit, so doch hinsichtlich ihrer möglichen Wirkungen — den Frieden beeinträchtigen können, der durch eine aufrichtige und loyale politische Einstellung hergestellt worden sei. Man habe die Sorge, daß neue Abkommen das Nichtangriffssystem an der politischen Ozean verwickeln könnten oder auch die guten nachbarlichen Beziehungen mit dem Nachbarn Polen in Frage stellen könnten. Die politische Regierung betrachte diese beiden Lasten als besonders wichtig und entscheidend. Aus diesem Grunde könne sie die Dräufraa raendones neuen Vorschläge nur dann ins Auge fassen, wenn sie die Überzeugung gewonnen habe, daß er keine sehr schwerwiegenden Nachteile im Gefolge habe, weder hinsichtlich der Lebensinteressen Polens noch hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Friedens in Nordosteuropa.

Bedenken der Neutrals

Der tschechoslowakische Außenminister Benesch schloß sich der Erklärung der drei Großmächte an. Der Vertreter Spaniens M. A. B. A. A. zweifelte, daß der vorliegende Text unverändert angenommen würde. Er richtete an den Ratspräsidenten die Anfrage, was mit etwaigen Abänderungsvorschlägen der Ratsmitglieder geschehen würde. Der türkische Ratspräsident Rüstü Paas konnte dem einzelnen Ratsmitgliedern nicht das Recht absprechen, Abänderungsvorschläge einzubringen. Der dänische Außenminister Munch erklärte, daß er mit einigen Punkten der Entschließung völlig einverstanden sei, gegen andere jedoch schwere Zweifel hege.

Die Verhandlungen wurden am Mittwoch vormittag vertagt.

Die Entschließungsformel

Der von Laval im Namen der Delegationen Frankreichs, Englands und Italiens dem Völkerbündler unterbreitete Entschließungsentwurf lautet: „Der Völkerbündler ist die Ansicht,

1. daß die gewissenhafte Einhaltung aller Verpflichtungen aus den Verträgen eine Grundregel des internationalen Lebens und eine Voraussetzung der Aufrechterhaltung des Friedens ist;
2. daß es ein Hauptgrundlag der Menschenrechte ist, daß keine Macht sich von den Verpflichtungen eines Vertrages loslösen kann, noch daß sie seine Bestimmungen ohne Übereinstimmung mit den anderen vertragsgültigen Parteien abändert;
3. daß die deutsche Einführung des Wehrgesetzes vom 16. März 1935 in Widerspruch mit diesen Grundbegriffen steht;
4. daß durch diese einseitige Maßnahme kein Recht entstehen konnte;
5. daß diese einseitige Maßnahme, indem sie ein neues Störungselement in die internationale Lage brachte, notwendigerweise als eine Drohung gegen die europäische Sicherheit erscheinen mußte.

In der Erwägung, daß andererseits

6. die britische Regierung und die Regierung Frankreichs mit Zustimmung der italienischen Regierung die deutsche Regierung seit dem 3. Februar 1935 mit dem Programm einer allgemeinen Regelung befaßt hatten mit dem Ziele, durch freie Verhandlungen den Frieden in Europa zu organisieren und zu einer allgemeinen Rüstungsbeschränkung im Rahmen der Gleichberechtigung zu gelangen bei gleichzeitiger Sicherstellung der aktiven Mitarbeit Deutschlands am Völkerbündler;
7. daß die einseitige Maßnahme Deutschlands nicht nur unvereinbar mit diesem Plan ist, sondern daß sie auch gerade zu der Zeit kam, als die Verhandlungen tatsächlich im Gange waren, erklärt der Rat:

1. daß Deutschland gegen die Pflicht, die allen Mitgliedern der internationalen Gemeinschaft auferlegt ist, verstößt hat, nämlich die eingegangenen Verpflichtungen innerzuziehen. Der Rat erteilt jede einseitige Aufkündigung der internationalen Verpflichtungen.

Der, dem Geburtsort der deutschen Eisenbahnen, eine Ausstellung, die am 14. Juli feierlich eröffnet wird. In der neu erbauten großen Umkleehalle, die sich in unmittelbarer Nähe des Stadtgebietes befindet und die später dem Güterverkehr dienen wird, soll eine Fahrzeughalle neben den Einheitsbaureihen der Reichsbahn die modernsten Lokomotiven, Triebwagen, Personen-, Güter- und Kraftfahrzeuge zeigen. Einen besonderen Anziehungspunkt wird die Ausstellung des getrennt nachgebildeten ersten Ludwig-Eisenbahnwagens bilden, der auf einer hierfür angelegten Rollbahn verfahren wird. Eine Ergänzung der neuzeitlichen Schau bildet die Ausstellung im Münchener Verkehrsmuseum, das der geschichtlichen Entwicklung des Eisenbahnwesens gewidmet ist und dessen Sammlungen für das Zubehörschiff völlig neu bearbeitet und wesentlich erweitert wurden.

Witz Braun als Lügner gebrandmarkt

Stettin, 17. April. Der Vorhänge der Saar-Abstimmungskommission, Landeshauptmann Kohde, hat sich veranlaßt, die von Witz Braun in einigen schwedischen Blättern ausgestreuten Lügen über das Abstimmungsergebnis im Saargebiet als „reine Phantasie“ zu brandmarken und mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Witz Braun, der sich seit einigen Tagen „in rein privater Natur“ hier aufhält, behauptet, das Abstimmungsergebnis an der Saar sei von den Nationalsozialisten gefälscht worden. Sie hätten während der Überführung nach der Wartburg die richtigen Wahlurnen befüllt und an deren Stelle andere mit gefälschten Stimmzetteln gesetzt.

Landeshauptmann Kohde betont ausdrücklich, daß jegliche Verfälschung des Abstimmungsergebnisses „vollständig ausgeschlossen“ gewesen sei. Die Kontrolle sei von „seiner höchsten Genauigkeit“ und die Kellerräume der Wartburg militärisch bewacht gewesen.

Kleine politische Meldungen

Die Amtsdame Polizei hat das Mitführen von roten Fahnen bei den morgigen Maidandemonstrationen verboten.

Der Rat der Volkskommission der Gewerkschaft hat mehrere Bevollmächtigte der Staatskontrollkommission ihrer Posten entlassen. Darunter befindet sich der Bevollmächtigte für Veningrad, Gort.

Der Präsident von Portugal, Agula, hat sich bereit erklärt, auch ohne Vermittler mit Bolivien über den Währungs eines Friedensvertrages zu sprechen.

In Alfabon wurden zwei deutsch-portugiesische Handels- und Schiffahrtsgesellschaften unterzeichnet, die die Befähigung der beiderseitigen Ausfuhr regeln und die Aufhebung der bisherigen Gegenstandsbeschränkung vorsehen.

Abwechslungsverfahren gegen Benizelos. Die Verhandlung des Kriegsvertrages gegen den früheren Ministerpräsidenten Benizelos sowie die übrigen bekannten Staatsmänner der Oppositionsparteien ist auf Freitag, den 19. April, vertagt worden. Gegen Benizelos, seinem Sohn Spyros Benizelos, General Papadimos, dem früheren Finanzminister Maris und andere wird in Abwesenheit verhandelt, da sich diese im Ausland befinden, die anderen Politiker Papadimos, Rapanbaris u. a. befinden sich in Athen in Untersuchungshaft.

Sturm Schäden in Ostseeraum

Aus Polen und Nordwestrußland werden schwere Sturm Schäden gemeldet. In zwei Kreisen des sübwestlichen Polen vernichteten Wirbelstürme etwa 150 Gebäude und richteten auf den Feldern gewaltigen Schaden an. Im Bezirk Baran in Ostgalizien wurden 62 Häuser zerstört und viele Bäume entwurzelt. Einmalige telegraphische Verbindungen sind unterbrochen. In Nordwestrußland war der Sturm mit einem heftigen Schneesturm verbunden. So wird aus Petrograd am Onega-See gemeldet, daß dort jede Verbindung mit der Umwelt fast 24 Stunden abgebrochen war. Witz und Truppen mußten zur Hilfeleistung aufgeboten werden. Für die betroffenen Gebiete wurde ein besonderer Hilfsausfluß eingeleitet.

Die Fangschiffe im Eismeer gefangenommen 500 Kilometer abgetrieben.

Oslo, 17. April. Von den im Eismeer zwischen Grönland und der Insel Jan Mayen eingetroffenen Schiffen der Seehundfänger haben nach den letzten Meldungen alle bis auf eine Schiffe die offene See gewonnen können. Auf mehreren Schiffen hatten die Belagerten bereits Vorbereitungen getroffen, um die Fahrzeuge zu verlassen. Das Eis war überall so dicht aufeinander geschichtet, daß es selbst für Seehunde nicht möglich war, offene Wasserstellen zu gewinnen. Sie gingen deshalb in großen Scharen an die Eisante. Alle Schiffe haben große Schäden davongetragen. Wie weiter gemeldet wird, sind die Schiffe etwa 500 Kilometer abgetrieben worden.

Lokales.

Namslau, den 18 April 1935.

— Die nächste Ausgabe unseres Namslauer Stadtblattes erfolgt am Sonnabend zur gewöhnlichen Stunde. Größere Anzeigen für die Freitagnummer bitte noch heute aufgeben, da am Donnerstagabend nur bis 8 Uhr morgens Annahme von kleinen Anzeigen ist.

— **Behördenbesuch am 20. April.** Infolge des Beschlusses des Reichsfiskus ist am Sonnabend, dem 20. April d. J., Sonntagabend

— **Eilberghof.** Materiallenkender Herbert Rastner und Frau von hier, Finkenstraße 2, feiern heute, Donnerstag, den 18. April, die Silberhochzeit. (Unsern langjährigen Geschäftsfreunde und treuen Abonnenten aus unsererseits die herzlichsten Glückwünsche. Die Schriftst.)

— **Diebstahl.** Am 12. d. gegen 930 Uhr wurde aus dem Keller eines öffentlichen Dienstgebäudes ein Herrenfahrrad Marke Breda gestohlen. Der Fahrer war mit einem dunklen Jackett mit hellen Streifen bekleidet. Als Kopfbedeckung trug er eine blaue Tuchmütze. Zweidienliche Angaben, die zur Ermittlung des Täters oder des Fahrers führen können, erbitet die Polizeiverwaltung. — Am 12. d. in der Zeit zwischen 7 und 9 Uhr wurde aus dem Hof eines Grundstücks in der Klosterstraße ein Danem Fahrrad Marke Baskara gestohlen. Die Eigentümerin hatte das Fahrrad dort ohne Aufsicht aufgestellt. Angaben die zur Ermittlung des Täters oder des Fahrers führen können, nimmt die Polizeiverwaltung entgegen. Da in letzter Zeit wiederholt Fahrräder gestohlen worden sind, wird empfohlen, Fahrräder nicht ohne Sicherung aufzustellen.

— **Dr. Goebbels spricht zum Geburtstag des Führers über alle deutschen Sender.** Reichsminister Dr. Goebbels wird am Sonnabend, den 20. d. Mts., mit tags von 12 bis 12.10 Uhr über alle deutschen Sender zum Geburtstag des Führers sprechen. Die Rede wird abends von 20 bis 20.10 Uhr wiederholt.

NSKOV, Ortsgruppe Namslau-Buchelsdorf.

Die Monatsversammlung für April fand diesmal im Jakobischen Saale in Namslau bei zahlreichem Besuch statt. Der Ortsgruppenobmann von Namslau, Hg. Drivool, eröffnete die Versammlung mit dem Gedanken an die Gefallenen. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein Vortrag des Kameraden, Lehrer Krieg-Polkowitsch, betitelt: „Meine Ergebnisse in russischer Kriegesgefangenschaft“. Fast zwei Stunden führte er uns in antreuer Plauderei durch die Leiden des Kriegesgefangenen in Sibirien. Angepannt lauschten die Zuhörer den Ausführungen des Redners und ließen an sich die erschütternden Erlebnisse vorbeiziehen. In einem zweiten Vortrag wird er uns die Schwerbelastungen und Gefahren seiner Mithilfe nach Deutschland erzählen. — Der Ortsgruppenobmann gab nun die wichtigsten amtlichen Verfügungen bekannt. — Kamerad Feinlich sprach in schwingvoller Form über die Pflichten der Kameraden untereinander. Ueber allem muß auch im Dritten Reich die Kameradschaft stehen, die sich im Feinde im Angesicht des Todes so wunderbar gezeigt hat. — Ueber den Stand der Seeligen in unserer Ortsgruppe berichtet Kamerad Anders. — Der Presse- und Propagandawart, Kamerad Rastfrenner, berichtet schon jetzt auf, die kommende Grußbesandlung der NSKOV in Schlesien jährlich zu besuchen. Er spricht ferner in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenführer des „Volksbundes deutsche Kriegsgefangenenfrage 2. B.“ über die Ziele des Volksbundes und stellt den Ortsgruppen einen Selbstüberblick vor in Ausricht. — Er fordert die Kameraden auch auf, sich dem Reichsluftkugelschuss zu tätiger Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. — Nach einem kurzen Schlußwort des Ortsgruppenobmannes wurde die Versammlung beschlossen.

— **Der neue Hauszinssteuer-Anleihefiskal.** Ab 1. April 1935 sollte eine Hauszinssteuerentwertung um 25 Prozent eintreten. Hier ist jetzt durch das neue „Gesetz zur Förderung des Wohnungsbaues“ vom 30. März 1935 infolge einer Änderung eingetretten, als die Hauszinssteuer auch nach dem 1. April in der bisherigen Höhe weiterzuführen ist, wogegen 25 Prozent der entrichteten Beträge von den Gebiethen an das Reich als Einzahlung auf verzinsliche Anleihefiskale für Zwecke der Kleinwohnung und des Kleinwohnungsbaues abgeführt werden. Es handelt sich hier also, so wird in der Deutschen Steuer-Zeitung hierzu ausgeführt, um eine Art neuen Hauszinssteuer-Anleihefiskal im Gegensatz zu dem „Alten Anleihefiskal“ auf Grund des Anleihefiskalgesetzes vom 4. Dezember 1934. Die Ueberweisung von 25 Prozent Hauszinssteuer (Gebäudeentwertungssteuer) soll für die Rechnungsjahre 1935 und 1936 geschehen. In den Anleihefiskal werden außerdem auch noch 50 Millionen RM aus den für Staatsanleihen bereitgestellten Mitteln zu dem gleichen Zwecke überwiesen. Für den Hausbesitzer tritt also im Augenblick die erwartete 25-prozentige Senkung der Hauszinssteuer für die nächsten zwei Jahre nicht ein, vielmehr muß der Hausbesitzer die bisherigen Hauszinssteuerzahlungen weiter leisten, aber mit dem Unterschied, daß 25 Prozent davon ihm als Anleihe-Anzahlung zugute kommen. Es handelt sich also in Höhe von 25 Prozent um die Umwandlung einer bisherigen Steuer in Anleihebesitz. Wie die Reichsanleihe im einzelnen ausgestaltet sein wird, ist im Augenblick noch nicht bekannt. Die Ueberweisung der weiteren 50 Millionen RM aus den für Staatsanleihen hierfür bereitgestellten Mitteln dürfte im übrigen ebenfalls tragbar sein, wenn man bedenkt, daß nach einer Zusammenfassung des Statist. Reichsamtes bis jetzt rund 379 000 Staatsanleihen ausgegeben worden sind. Ob und inwieweit durch die Neuregelung die laufenden Ertragungen und Einzahlungen an Hauszinssteuer berührt werden, steht im Augenblick noch nicht fest. Wo in den einzelnen Ländern zum 1. April Erneuerungen der Anträge auf Einzahlung oder Ermäßigung der Hauszinssteuer vorge-

schrieben waren, werden die Beteiligten gut daran tun, Anträge gleichwohl schnellstmäßig zu stellen, soweit das nicht bereits geschehen sein sollte.

— **Manngschäft.** Beim hiesigen Ständesaal werden für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1935 gemeldet: 16 Geburten, 8 männliche, 8 weibliche, 10 Sterbefälle; Ehegeschäfte 5, Aufgebote: Aderlauer Mar Alois Bant aus Rastau, R. Blau, mit Hausangestellter Emma Frieda Rau aus Tarnow, Riedt Riedt, Arbeiter Wilhelm August Bant aus Gölchen, R. Rasmann, mit Helene Röll aus Manngschäft, Orstiel Neue Woll, R. Riedt. — Am Freitag gingen hier einem Wägen auf dem Felde die Pferde beim Gehen durch. Eines der Pferde stürzte dabei auf die schiefen Gegenstände und wurde schwer verletzt.

Verzittlicher Sonntagabend.

Am 20. und 21. April haben Dienst im Bezirk Namslau Dr. Stief, Dr. Rulke, am 22. April Dr. Schreiber, Dr. Trompke.

Der Garten im Ostern

Bunte Ostereier im grünen Gras, so denkt mancher, das ist ein schönes Bild. Gewiß, wer es so haben kann, daß er seine Kinder (und nicht nur diese) am hellen Ostermorgen in eigenen Gärten sehen kann, der wird es gern erleben. Besonders in diesem Jahre, in dem das Fest später als sonst gefeiert wird, ist die Hoffnung berechtigt, zu Ostern recht frühlingshafte zu sehen, zwischen grünen Büschen und den ersten Blumen des Jahres.

Mit dem April ist der Gartenbesitzer zur Offensive übergegangen. Die Beete wurden in Ordnung gebracht, die Komposthaufen seiner Bestimmung zugeführt, die Stauden von ihren Schutzdecken befreit, die Rosen abgedeckt, die ersten Gemüsegärten sind ersicht. Mandes Gespräch mit dem Nachbar geht meistens dahin: „Nicht bester werden.“ Es muß denn auch ein einziges Geheiß sein, daß die Gartenarbeit im Jahreslauf niemals fertig wird. Raum blühen die Frühlingsschöten, so gilt die Sorge der kommenden Sommerpracht, in der Zwischenzeit sind die Kartoffeln zu legen und die Beete mit den Erdbeeren zu pflanzen. Werden aber erst die Tage einmal wärmer, dann beginnt die Arbeit des Gießens und Spritzens.

Wägen die Menschen den großen und kleinen Gartenbesitzer belächeln in seinem Eifer (er ist von Selbstironie übrigens nicht ganz frei), so leistet er doch eine Aufgabe, die wirtschaftlich nicht zu unterschätzen ist und deren Bedeutung unbefristet ist. Für die Familien sind ihre Werte unerschöpfbar, und mancher liebe Besuch weiß davon zu profitieren. Wägen, der auf eine Sommerreise verzichtet muß, ist nicht traurig, wenn er nur in seinem Garten einige Tage der ungetrübten Ruhe oder sei es nur ein gut belächeltes Wochenende findet.

Ostern ist für den Garten sojagalen die offizielle Eröffnung, man mag ein jedes der in der Natur überfliegen Menschenkinder am Ostern und Wägen des Gartens erkennen, daß die größten Wunder immer noch in der Natur vollbracht werden.

Aus Breslau

Leide aus der Ober gelandet

Aus der Ober bei Breslau wurde die Leiche einer etwa 40-jährigen Frau gelandet. Die Persönlichkeit der Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Ehefrau erschossen

Am Montagabend wurde die 49-jährige Ehefrau Juliana H., von ihrem Ehemann in ihrer Wohnung auf der Friedhofstraße durch einen Schuß in die rechte Schläfe getötet. Die polizeilichen Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Der Ehemann wurde festgenommen.

Schmiedeburg. Die ersten Erge. Auf der Bergfreizeitgruppe wurden heute die ersten Erge. Auch die magnetische Erzeugungsanlage ist in Betrieb genommen worden. Man hofft, die Grub. bald voll in Gang zu bringen, die 300 Kalksteingehäusen und Brot geben soll.

Wintendberg. Mit 25 Jahren seine Mutter kennengelernt. Durch die Ermittlung der arischen Blutmischung lernte ein 25-jähriger Einwohner, der bisher als Waise geführt wurde, seine Mutter kennen. Die Großmutter hatte dem jungen Manne bisher verschwiegen, daß seine Mutter n. h. lebt.

Wien. Jugendlicher Bekehrter. Der Schüler Heinz Werner Simon in Kaufbeuren hat am 15. April d. J. unter eigene Lebensgefährte ein fünfjähriges Kind vom Tode des Ertrinkens errettet. Der Regierungspräsident in Wien hat dem Retter für diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat eine Belohnung in Form einer Buchprämie gewährt.

Sagan. Die Märchen kommen schon. Infolge der letzten Regenfälle konnten in den umliegenden Wäldern die ersten Märchen in großen Mengen schon geerntet werden. — Verbreiter von Schiffschiffen v. h. agiert. Auf Anordnung der Staatspolizei wurden die Sagan Einwohner Oswald Schade und Erich Winteler in Schutzhaft genommen, weil sie hochverräterische Schiffschiffen weitergegeben bzw. nicht abgeliefert hatten. Im Polizeigefängnis sehen sie ihrer Bestimmung entgegen.



stets die Haut mit

PFEILRING

pflegen!



Surchbare Bluttat aus Nahe

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte

Am Montag ereignete sich in Wegslitz im Kreise Tölz eine furchtbare Bluttat. Der 35 Jahre alte frühere Gasthausbesitzer Franz Woglitz, der seit Januar seinen Wohnsitz in Seydebeck hat, drang gegen 23 Uhr in die Wohnung des jetzigen Besitzers des Gasthauses Alois Waleczny ein und tötete diesen durch zwei Schüsse. Sodann richtete Woglitz die Waffe gegen die Frau des Waleczny, die ebenfalls mit einem Bandstich schwer verletzt zusammenbrach. Der Würger lief dann in die in unmittelbarer Nähe gelegene Gastwirtschaft des Herrn Waleczny. Woglitz gab auf ihn ebenfalls zwei Schüsse ab, von denen einer den Oberarmen in die Oberkehlte traf. Schließlich richtete der Würger die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Selbstmord. Die Ermittlungen über das Motiv der Tat sind noch nicht abgeschlossen, man vermutet jedoch, daß es sich um einen Rachemord handelt.

Attentat auf die Eulengebirgsbahn

Silberberg. Eine gemeingefährliche Tat wurde nachts auf der Eulengebirgsbahnstrecke Langenbielau - Silberberg zwischen den Stationen Campsdorf und Ralsdorf verübt. Unbekannte Täter fuhren eine auf einem Felde stehende Schmalspur- und ein Fluggeleise auf die Schienen. Als der Zug die Stelle passierte, fuhr er in das Hindernis hinein. Die Schmalspur wurde zertrümmert und das Fluggeleise davon geschleudert. An der gleichen Stelle wurde im vergangenen Herbst ein ähnlicher Vorfall verübt. Damals waren ein Schaffner und andere Gegenstände auf die Strecke geworfen worden. Ob es sich um ein Attentatsversuch auf die Kleinbahn oder um einen Rachemord gegenüber dem Besitzer der Adergeräte handelt, hat sich bisher noch nicht feststellen lassen.

Opfer. Schwere Radfahrerunfall. Der 17jährige Ofenheizerlehrling Langer wurde, als er auf seinem Rade fuhr, in Oppeln-Gutau von einem Auto erfasst und stürzte so schwer, daß ihm der Kopf zertrümmert wurde. Im hoffnungslosen Zustand wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

Groß-Schlag. Todesfahrt mit dem Motorrad. Der 27 Jahre alte Katafektentrichter Richard Nowak fuhr im Hinblick an einen Ausmarsch der Gasseiher über Schl. mit feinem Motorrad. Er fuhr aus dem Schützengarten auf einem Motorrad nach Hause. In einer Kurve kam das Motorrad links, geriet auf den Bürgersteig, rannte gegen einen Pfeiler und überschlug sich. Während Nowak nur leicht verletzt wurde, trug Nowak außer anderen schweren Verletzungen einen doppelten Schädelbasisbruch davon. Er verstarb nach drei Stunden ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Amstlicher Bericht

des Breslauer Schlachthofmarktes.

Hauptmarkt am 17. April 1935.	Der Markt	Der Markt
betrug 925 Rinder, 1891 Rinder, 241 Schafe, 2618 Schweine.	Es wurden geschlachtet 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark.	
Rinder: Ochsen: 78 Stück	17. 4.	10. 4.
vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 1. ältere	37-38	37-38
2. ältere	32-36	33-36
jungrer gedrehter	27-31	26-32
gering gedrehter	—	21-25
Schafe: 117 Stück	37-38	37-38
ältere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	32-36	32-37
jungrer vollfleischige oder ausgemästete	25-31	25-31
gering gedrehter	22-24	21-24
Rinder: 384 Stück	35	35
ältere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	28-34	28-34
jungrer vollfleischige oder ausgemästete	22-27	22-27
gering gedrehter	18-21	15-21
Schafe: 119 Stück	37-38	37-38
vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts	33-36	33-36
jungrer vollfleischige	28-32	28-31
gering gedrehter	22-25	22-25
Preise: 27 Stück	65-70	65-71
mäßig gedrehter Jungschaf	48-52	51-53
Rinder: Doppelpender besser Maß	43-48	45-50
bester Maß- und Gaugelbier	38-42	38-44
mittlere Maß- und Gaugelbier	30-35	32-37
geringere Maß- und Gaugelbier	—	—
geringe Rinder	44-46	44-46
Kammer, Hammel und Schafe:	40-43	40-43
Stallmaistämmer:	37-38	37-38
Polsterer Weidenstämmer:	36	35-36
bester jüngerer Maßhammel:	33-35	32-34
Weidenstämmer:	48-50	49-50
mittlere Maß- und Gaugelbier:	45-49	45-48
geringere Kammer und Hammel:	44-48	44-48
Schafe: beste Schafe:	41-46	41-48
mittlere Schafe:	39-42	38-42
geringe Schafe:	—	—
Schweine: Schweine:	42-44	42-45
vollfleischige Schweine:	38-40	37-41
" " v. ca. 240-300 "	—	—
" " " 200-240 "	—	—
" " " 160-200 "	—	—
" " " 120-160 "	—	—
" " " unter ca. 120 "	—	—
fette Sauen	—	—
andere Sauen	—	—

Markterlauf: Rinder und Schafe langsam; Rinder und Schafe mittel. Vorausschätzlicher Viehstand 5 Schweine.

Kotierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Breslau vom 17. April 1935 für volle Wagenladungen, in Reichsmark, bei sofortiger Bezahlung.

Getreide per 1000 kg

Tendenz: Ruhig.

	Getreide- gebiet	Erzeuger-Preis auschl. Staat ab- Zehnerentlohn.	Getreide-Preis inkl. Staat ab- Zehnerentlohn.	Landes-Preis für Bremen
Weizen (Weizen)* Durchschnitts- qualität, Seckellitergewicht 76/77 kg, gelb und trocken				
do.	W I	196,00	200,00	—
do.	W II	197,00	201,00	—
do.	W III	200,00	204,00	—
do.	W VI	201,00	206,00	—
do.	W VIII	203,00	207,00	—
Roggen (Weizen)* Durchschnitts- qualität, Seckellitergewicht 71/73 kg, gelb und trocken				
do.	R I	156,50	167,50	—
do.	R III	158,00	162,00	—
do.	R V	160,00	164,50	—
do.	R VI	161,00	165,00	—
do.	R VIII	163,00	167,00	—
Hafer (Weizen)* 1/2 Durchschnitts- qualität, Seckellitergewicht 48/49 kg				
do.	H I	150,00	—	—
do.	H II	151,00	—	—
do.	H IV	154,00	—	—
do.	H VII	158,00	—	—
Wintergerste (Weizen)* 1/2 Durch- schnittsqualität, Seckelliter- gewicht 50/60 kg				
do.	G I	156,50	—	200,00
do.	G III	157,00	—	—
do.	G V	160,00	—	—
do.	G VII	163,00	—	—
Drückergerste, feine				
do.				200,00
Industriegerste, 68–69 kg				
do.				194,00
Winter- und Wintergerste, 68 kg, an Industrieweiden				
do.				190,00
Gerste und Weizen für Mehl- oder Winterweizen				
haben nach der Anordnung 4 des Getreideentlohnungsverbandes Schleifen vom 20. 10. 1934 Geltung.				
* 1 Seckelliterpreis ausgleich 8,00 pro Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der 1935. vom 1. 1. 1935.				
1/2 für Mehlhafer beträgt bei der Tonne um 7,00 pro Tonne				

D Lamm Gottes

Oberdeutsches Volkslied um 1500.

O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet,
Allzeit gefunden duldig,
Wierst du nicht verachtet.
Alle Sünde hast du getragen
Sonn' mühen wir o vergagen,
Erbar'm dich unser, o Jesu.

Der duhdende Heiland

Karfreitagssprüche.

Dies ater. — Die Christenheit hüllt sich in Trauer. Jeder weltliche Raut ist verflucht, und der Bild der Menschen ist auf den duhdenden Heiland gerichtet, auf den letzten Lebensstag Christi, den Tag, da er das Kreuz auf sich nahm und gen Golgatha stieg, um nach dem Willen seines göttlichen Vaters den Tod zu erliden.

Wenn uns dieses Karfreitagsergebnis immer wieder ergreift, dann nur, weil der Leidensgang kein dumpfes Geschehen gewesen ist, weil kein Dulden tiefe astetische Selbstkasteiung bedeutete, sondern letzte Bewährung eines heiligen Willens, und seiner Bekehr: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Dieses Wort hat uns Christus vorgelebt und am Karfreitag zur Erfüllung geführt.

Dem germanischen Empfinden ist das Verständnis für den Leidensgang Christi sehr schwer gefallen: „Liebet eure Feinde“, „Segnet, die euch fluchen“, das sind Forderungen, die jeden aufrechten, kämpferischen Menschen zunächst abstoßen. Der aufrechte Mann soll nicht jedwede Schmach einfach hinnehmen. So hat Jesus auch nicht gemeint. Tief innerlich sind seine Gebote aufzuheben, indem wir unsere Seele in hoch in Gottesnähe bringen sollen, daß sie keine Feindschaft mehr berührt, sein Glück mehr erreicht. Die Idee, die unser Leben trägt, muß so hoch und hehr sein, daß sie sich im Feinde und Güte nicht zu kümmern braucht. Wer Träger einer solchen Idee ist, kann getrost durch Leid und Qualen schreiten, denn kein Glaube bannt den Schmerz und gebiert die letzte Duldungsreue.

Das Karfreitagsergebnis soll uns daran mahnen, daß unsere christliche Weltanschauung, so wie sie Jesus einst predigte, eine so große Idee ist, daß der Tod für sie zur Ewigkeit führt.

Aber auch alle anderen Kämpfer und Heiden, die für einen hehren Gedanken in den Tod gingen, konnten dies nur, weil das Karfreitagsergebnis als wunderbare Glaubenskraft in ihnen lebte. Man lese einmal die Wälsche-Worte Andreas Baders, Schlägerers oder anderer Freiheitskämpfer. Sie klingen für die heiligen irdischen Güter: Freiheit und Vaterland, aber ihre Opferkraft lichte gläubigen Bestand bei Gott: „Das ist der Dulderrast, der sich nicht beugen läßt, der auf der einmal bekannten Wahrheit besteht mit jenem: „Ich stehe hier und kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!“, Martin Luthers.

Bei dieser Auslegung des Duldens und Sterbens Jesu mahnt der Karfreitag seine heimliche Botschaft. Der Gang nach Golgatha wird uns Erleuchtung der irdischen Seele, die je auf Erden wandelte.

Dieses Heiligtum steht tieferinnerlich im Zusammenhang mit unserer germanischen Auffassung. Der duhdende Heiland hat das Kreuz nicht aus Schwäche auf sich genommen. Sein Leiden war der Menschheit als Beispiel bestimmt. Jesus war größer als das Schicksal, gewaltiger als der Tod, denn mit dem Kreuzestod stieg er die Florde des ewigen Lebens auf. Der duhdende Heiland war ein Held. Das ist die große christliche Wahrheit des Karfreitagsergebnisses, das wir als Kraft in uns tragen sollen für die Stunden der letzten Bewährung. Jeder, der diese Kraft in sich hat, vermag das Schicksal zu zwingen, so wie es der Dichter meint:

„Wenn etwas ist gewaltiger als das Schicksal,
So ist's der Mut, der's unerfüllt trägt.“

O Haupt voll Blut und Wunden

Zum Karfreitag.

Paul Gerhardt, dem wir den ergreifenden und nach vorantenden Karfreitagsgesang „O Haupt voll Blut und Wunden“ verdanken, hat bald nach der Beendigung des Dreißigjährigen Krieges mehrere Jahre lang als Pfarrer in der kleinen märkischen Stadt Mittelnwalde im Kreise Teltow gewirkt. Den Altar der dortigen sehr alten evangelischen Kirche zierte das Gemälde eines Meisters, das für das stille Dulden des dornengekrönten Heilandes einen rührenden Ausdruck gefunden hat und man nimmt deshalb an, dieses Bild des leidenden Erlösers habe Paul Gerhardt, der es doch wohl oft gesehen haben muß, die Anregung zu seinem Karfreitagsgesange gegeben. Dieser Anhalt huldigt Fontane, wobei nicht vergessen werden darf, daß Gerhardt's Lied eine, wenn auch sehr freie Nachdichtung des erhabenen lateinischen Karfreitagshymnus „Salve caput cruciatum“ (Sei gegrüßt, o blutiges Haupt) des heiligen Bernhard von Clairvaux darstellt.

Die letzte Strophe des wunderbaren Liedes, in der Paul Gerhardt auf das Bild des leidenden Heilandes „An deiner Kreuzen“ als Trost für die Sterbenden verweist, erinnert jedenfalls sehr an das Lebensbild des Altars der Mittelnwalder Kirche. Die beiden letzten Strophen des Liedes, die mit den Worten beginnen „Wenn ich einmal soll scheiden“ und „Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod“, haben so manchen bedeutenden und hervorragenden Menschen Trost und Erhebung in ihrer letzten Stunde gebracht. Durch nichts kann zum Beispiel die schlichte und geistigere Persönlichkeit des Kaisers Wilhelm I. besser gekennzeichnet werden, als durch die Tatsache, daß gerade diese beiden Verse die Zeit seines langen Lebens hindurch seine Lieblingsverse darstellten und daß er sie sich auf seinem Sterbebett wiederholt durch seine Tochter, die Großherzogin Luise von Baden, vorlesen ließ.

Der Tod hält in jedem Krieg eine schwere blutige Ernte; wie schwer und blutig aber war diese Ernte in dem 30 Jahre

währenden Kriege, den Paul Gerhardt von Anfang bis zu Ende durchlebt hat und der deswegen für Deutschland so verhängnisvoll gewesen ist, weil er sich ausschließlich innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes abgepielt hat. Wieviel Leid, wieviel Elend, wieviel Todesnot haben die Augen des warmherzigen Dichters schauen müssen! Es ist also wahrlich kein Zufall, wenn wir gerade diesem Dichter das erhabende Karfreitagsgesang verdanken.

Seit wann gibt es Österei?

Vom altdeutschen Rechtsbrauch zum Festbrauch.

Es mutet merkwürdig an, daß sich schon in der spät-nittelhochdeutschen Sprache, also in einer Zeit, als noch kein Mensch daran dachte, sich zum Österei mit Eiern zu belohnen, das Wort „Österei“ findet. Die Eier, die man damals Österei nannte, waren denn auch keine Östereier, mit denen man die Kinder erfreute, sondern trugen ihren Namen aus einem ganz anderen Grund: Es waren nämlich die Eier, die der Bauer alljährlich zu Ostern dem Grundbesitzer, dem er untertänig, vertragsgemäß zinsen mußte.

Diese östereischen Eierlieferungen kommen schon in Schriften aus dem fünfzehnten Jahrhundert vor, wie denn in altdeutschen Recht überhaupt sogenannte „Eiergelehe“ bestanden, indem zum Beispiel mancher Bauer für jedes Viertel seines Grundes jedes Jahr zu Ostern lebenslängliche Eier zinsen mußte. Sonderbarerweise handelte es sich hierbei wirklich um sieben Eier und ein achttes, das nach dem alten Rechtsbrauch zum Schuldschein des Dorfes halbiert werden mußte. Kleinbauern mußten oft nur zweieinhalb Eier zinsen, wobei wieder ein ganz eigentümlicher alter Brauch vorherrschte, daß das dritte Ei auf die Türschwelle des Hauses gelegt und dort mit einem schweren Hammer ein- und zwei geschlagen werden mußte; die Eihölzer, die hierbei in der Regel seiner Zeit zu liegen kam, erhielt dann der Bauer. Oder es ging so, daß der Schuldschein einen Korb mit sich trug, an dessen Rand das Ei geschlagen wurde, das er aber nur dann bekam, wenn die Hälfte, die in seinen Korb fiel, zugleich auch den Dichter enthielt, andernfalls es der Bauer überhaupt nicht herzugeben brauchte.

Auch die Geißlingen, Hehrer und Küster mußten ihre Abgaben an Östereiern von den Bauern erhalten, und es war sogar Brauch, daß beim Eiereinleimen die ganze Dorfgemeinde mitging, so daß schließlich am Abend vor Ostern eine ganze Prozession von Haus zu Haus zog. Jedenfalls aber zeigen alle diese Bräuche, deren Ursprung in so grauer Vorzeit liegt, daß er heute wohl kaum geführt werden kann, daß die Eier im deutschen Wirtschaftsleben von jeher eine wichtige Rolle spielten und auch keineswegs geringgeschätzt wurden.

Der Brauch, die Kinder mit Östereiern zu belohnen, scheint in seinen Anfängen im 16. Jahrhundert zurückzuführen. Der Brauch enthält eine aus dem Jahre 1581 kommende Aufzeichnung aus dem Schmiedbüchlein von der Weid, daß „sein leiblicher Knab Östereier“ bekäme als „von der Schul“, also ebenfalls für Geld und gutes Verhalten in der Schule. Kaum hundert Jahre später war das östereische Eiergeben an die Kinder, namentlich durch die Eltern, dann schon so verbreitet, daß es in manchen deutschen Gegenden notwendig wurde, dem Hebräer Einhalt zu tun und die Eiergaben überhaupt zu verbieten. So, der Landtag von Teutoburg, legte zu Ostern 1626 für das Hebräertum dieses Verbots gar ein Strafgebot von hundert Gulden fest. Auch späterhin wurden Östereierverbote noch öfter erlassen — in München sogar noch im Jahre 1803 — besonders auch in Zeiten großer Teuerung. Aber sie haben den lieben alten Brauch nicht ausrotten können. Er hat sich im Gegenteil mehr und mehr verbreitet, namentlich als man zu Anfang des 18. Jahrhunderts begann, die Österei zu färben, zunächst rot und gelb, später auch in anderen Farben, und das Österei nun auch durch sein buntes Kleid zu einer richtigen Kinderfreude wurde.

Auszeichnung eines Krieger

Gelnberg. Dem Generaloberarzt Sanitätsrat Dr. Schirmer wurde das Verdienstkreuz des Ehrenzeichens vom roten Kreuz durch den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes verliehen. Es ist dies die erste Auszeichnung dieser Art in Schlesien. Sanitätsrat Dr. Schirmer hat den Grünberger Ortsverein 30 Jahre lang geführt. Er war im Kriege Regimentsarzt beim Infanterie-Regiment 6, Chefarzt des Feldlazarett 25 und wurde 1918 Generaloberarzt bei der 3. Landwehr-Division des Marinekorps. Nach dem Kriege war Sanitätsrat Dr. Schirmer Bezirksinspektor vom roten Kreuz, Bezirk 8, Schlesien.



Wiedereröffnung einer Glasfabrik

Trachenberg. Nach umfangreichen Verhandlungen ist es nunmehr gelungen, die vor acht Jahren stillgelegte Glasfabrik wieder in Gang zu bringen. Vor wenigen Tagen ist in Berlin eine offene Handelsgesellschaft von zwei Handlungsleuten der Glasfabrik gegründet worden, die die Glasfabrik betreiben will.

Die Verhandlungen gestalteten sich infolgedessen schwierig, als es zunächst galt, die geeignete Persönlichkeit für die Leitung des Unternehmens zu finden. Eine zweite schwer zu lösende Frage war die Finanzierung. Die meisten Schwierigkeiten jedoch bereitete die Frage der Befreiung der Abwässer, da diese nicht mehr, wie früher, durch offene Gräben ins freie Land geleitet werden dürfen. Durch das lange Stillliegen der Fabrik mußten ziemlich erhebliche Geldmittel aufgewendet werden, um die Maschinen wieder betriebsfertig zu machen. Mit den baulichen Instandsetzungen ist bereits begonnen, auch sind die ersten Glaslieferungen betriebsfertig zu machen. Es liegt nun an den Bauern und Landwirten des Kreises, ihrerseits durch Anbau recht großer Flächen Glasheides den Betrieb der Glasfabrik aufrechtzuerhalten, zumal der Absatz des neuangeworbenen Glasheides als unbedingt gesichert angesehen ist.

Für die Stadt Trachenberg ist die Eröffnung der Glasfabrik infolgedessen von besonderer Bedeutung, als viele arbeitslose Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß eingereiht werden können.

Der Nachbarstich in Oshersleben

Gelnberg. Wie gemeldet, verstarb der 30jährige Wirtschaftler Karl Ralweit (nicht Rammitz) seine Arbeitgeberin, die etwa gleichaltrige Milchbäuerin und Landwirtin Martha Rische in Oshersleben, mit einem Schlagstein zu erschlagen. Wir erfahren hierzu noch, daß Ralweit, der der Witwe Rische vergeblich einen Heiratsantrag gemacht hatte, zum 15. April gefolgt war. Nach der Kündigung hatte Ralweit geäußert, er sei von Rische gehe, werde noch etwas passieren. Frau Rische wurde seinerzeit von ihren Verwandten gewarnt; sie wurde ihr geraten, Ralweit sofort zu entlassen und die Polizei in seinen Tötungsversuchen in Kenntnis zu setzen. Frau Rische trauete jedoch Ralweit nichts Böses zu.

Nach der Tat hat sich Ralweit noch in der Wirtschaft der Frau Rische, die er am Freitag niederstach und dann unter einem Heilighausen vergrub, da er sie tot glaubte, betätigt. Er fütterte das Vieh, als wenn nichts vorgefallen wäre, und gab, als er noch Frau Rische gefragt wurde, die Antwort, sie würde wohl jemanden getroffen haben, mit dem sie sich unterhalte. Ralweit machte dann seinem Leben in der Scheune durch Erhängen ein Ende.

Frau Rische liegt in bestmöglicher Zukunft mit einem schweren Schädelbruch im Krankenhaus, wo sie sofort operiert werden mußte.

Wohlan. Stallbrand. In dem Stall eines Gehöftes in Etzowitz bei Wohlan brach Montag mittag ein bisher ungeklärter Brand aus, der an den im Stall lagernden Heu- und Strohballen reiche Nahrung fand und sich schnell ausbreitete. Das Feuer dehnte sich weit bis auf den Dachboden aus, wo Getreide und Futtermittel lagerten. Es gelang den Benachbarten der anwesenden Feuerwehren der Umgebung, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Dachstuhl des Stalles wurde vollständig zerstört. Außerdem fielen einige Zentner Heu und Futtermittel dem Brand zum Opfer. Das Vieh konnte rechtzeitig aus dem Stall entfernt werden. Bei den Löscharbeiten lagen sich vier Feuerwehrleute durch Funken und heraufschallende Ziegelsteine teilweise erhebliche Verletzungen zu.

Falschgezeichnete festgenommen

Beuthen OS. Am Sonntag wurde in einem Kaufhaus in Beuthen ein 20jähriger Ausländer beim Einkauf angehalten, weil er zwei falsche Fünfmarkstücke der früheren großen Ausgabe in Zahlung gab. Er wurde von der Kriminalpolizei festgenommen. Die bisherigen Feststellungen ergaben, daß er in Beuthen in Begleitung eines jüdischen Ehepaars mit einem vierjährigen Knaben mehrere Gastwirtschaften und wohl auch Geschäfte aufgesucht hat. Es ist anzunehmen, daß er auch dort mit Falschgeld gezahlt hat.

Nach Untersuchungen geflüchtet

Cösl. F. bei der Heiligen Kreisbandenwerkstatt befaßte sich mit dem Heiligen Kreisbandenwerkstatt. Er hatte in den letzten Tagen Gelder flüchtet. Mit diesem Geld, etwa 1000 Mark, ist Beigel verschwand. Man nimmt an, daß er nach der Theodor-Lohmeyer geflüchtet ist.

Soen Hedim in Berlin.

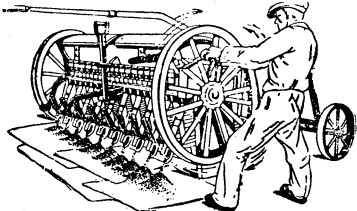
Der berühmte schwedische Forscher Soen Hedim sprach auf der Heimfahrt aus Witten in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ins Mikrophon. Wits die Schwester des Forschers, Alma Hedim, die ihrem Bruder von Schweden aus entgegengefahren war.

Deutsches Nachrichtenbüro.

Feld, Haus und Hof.

Die Einstellung der Drillmaschine

Mit der Bodenbearbeitung des Acker beginnt das Schicksal der Ernte, die darauf veranschlagt ist. Viele, viele Einsprüche sind daran befestigt, und zum Teil hat sie der Mensch nicht in der Gewalt. Aber was er tun kann, soll er leisten, und der Bauer hat nicht nur die Pflicht, durch Umzicht und Arbeit seinen Betrieb gesund zu erhalten, er hat heute vor allem die Aufgabe, das Äußerste zur Ernährung und sonstigen Versorgung des Vaterlandes beizutragen, was sein Acker zu tragen vermag. Natürlich handelt es sich hier um die Drillmaschine immer in der gleichen Einstellung laufen läßt, ohne die Unterschieden zu berücksichtigen, die in den Bodenverhältnissen und der Art des Saatgutes liegen. Ungleichmäßige



flüchtige Saat ist ebenso seine Schuld wie übermäßig dichte Saat, und die Verantwortung für den Ernteausfall, der dadurch entsteht, muß er tragen. In dem Verlaufe durch verschiedenartigen Saatgut kommt in der Folge vermehrter Unkrautwuchs und damit erschwerte Arbeit bei späteren Bestellungen.

Auf die möglichst genaue Anpassung der Aussaatmengen an die natürlichen Verhältnisse, an den Zeitpunkt der Saat und den Bodenzustand, an die Keimkraft des Samens und das Wetter kommt sehr viel an, und im allgemeinen ist auch bekannt, wie stark gesät werden muß. Man ist aber nicht die richtige Menge, weil man die Unbekanntheit des Bodens nicht kennt oder nicht weiß, wie man das macht. Die Sache ist aber nicht schwierig. Man will wissen, wieviel die Maschine auf einer bestimmten Fläche, z. B. ein Viertelhektar in einer bestimmten Einstellung sät. Da man das nicht erst auf dem Felde ausprobieren kann, weil man ja noch die Möglichkeit zum Abändern der Einstellung und damit der Saatkraft haben muß, fährt man gewissermaßen auf der Stelle, d. h. man bodet die Maschine auf und dreht das Antriebsrad so oft, wie es sich beim Vorfahren eines Viertelhektars drehen würde. Die dabei herausgerollene Saat sät man durch unterlegte Platten oder auf und wiegt sie dann. Durch Verändern der Einstellung oder durch Wechseln der Zahnräder kann man die gewünschte Saatkraft erreichen.

Die einzige Schwierigkeit, die mitunter dabei auftritt, besteht darin, daß man nicht weiß, wie oft sich das Antriebsrad beim Befahren eines Viertelhektars dreht. Zu jeder neuen Drillmaschine wird zwar eine Beschreibung geliefert, auf der das genau geschrieben steht; Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen werden aber selber oft weggeworfen oder so gut aufbewahrt, daß sie nicht zu finden sind, wenn man sie doch unglücklicherweise mal braucht. Dann muß man sich die Umrechnungen selbst ausrechnen, und das ist auch kein großes Kunststück. Man muß nur wissen, wie breit die Maschine ist und welchen Umfang das Rad hat. Die erste Größe dürfte jedem Besitzer einer Drillmaschine geläufig sein, die zweite erhält man durch Messen eines Viertelhektars, den man mit ein Rad gelegt hat. Angenommen die Maschine sei 2 Meter breit und der Radumfang betrage 3,50 Meter, dann werden bei jeder Umdrehung des Rades 7 Quadratmeter befaßt. Ein Viertelhektar mit 2500 Quadratmeter verlangt dann 357 Umdrehungen. Die Probe braucht man natürlich nicht für einen ganzen Viertelhektar zu machen, die Hälfte oder ein Drittel tut auch, und man erfährt doch genug, um die Maschine richtig einstellen zu können.

Damit man sich beim Umdrehen des Rades nicht fortwährend tief bücken muß, macht man es wie die Arbeiter es tun. Nachdem man die Drillmaschine mit Steinen festgestellt und das Triebrad mit einem Wagenheber hochgehoben und diese die Drillmaschine gelegt hat, befestigt man in der Nähe der Felge an einer Speiche einen Maßbalken oder ein Strobflecht. Es ist leicht, damit das Rad in Schwingung zu halten.

Nach dem „Abdrehen“ werden alle Schare, die selbstverständlich nicht auf dem Boden aufstehen dürfen, weil sie sich sonst verstopfen, ausgeglichen und die auf die Platte oder die untergelegten Schale gerollte Getreidemenge sorgfältig nachgewogen.

Luzerne als Kraftfutter

Von einer bodenkundigen Futterernteung muß man zuvörderst verlangen, daß genügend Raufutter erzeugt wird. Nicht minder wichtig ist aber, daß dieses richtig auf die einzelnen Ausbeutestellen verteilt wird. In Mähewirtschaften findet man sehr häufig, daß das Luzerneheu vor allem an die Pferde verfüttert wird, während das mindlich knappe Raufuttergaben erhält. Es ist zwar richtig, daß die Pferde während der arbeitsreichen Zeit ein gesundes Heu bekommen müssen, andererseits ist aber auch zu berücksichtigen, daß in arbeitschwachen Zeiten argeres Viehfutter und gutes Futterstroh den gleichen Zweck erfüllen. Bei dem Ausbau der Futterwirtschaft kommt es zunächst weniger darauf an, den Mäher einzeln Futterpflanzen zu ernten als die Mähewirtschaften zu verteilen und die Leistungen der vorhandenen Futterflächen zu erhöhen.

Die wertvollsten Bestandteile der Futterpflanzen sind die nährstoffreichen Blätter, die beispielsweise bei redu-

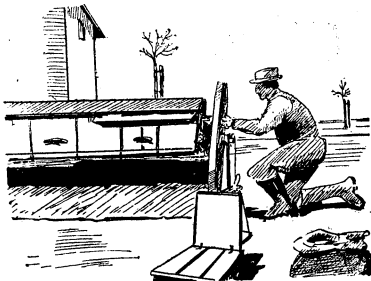
ziertem Schnitt unserer Meizen bis zu 70 Prozent der gesamten Pflanzensäfte betragen können. Da die Blätter weiter etwa dreimal soviel Eiweiß und Fett enthalten wie die Stengel, muß jeder Verlust an Blättern und Nährstoffen bei der Ernte auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Das ist nur möglich durch Reutertrocknung, die in keinem Betrieb mit Luzerne- und Kleebau fehlen darf.

Ebenso wichtig für Düngung und Bodenpflege. Da die Luzerne mehrere Jahre auf dem gleichen Felde steht und während dieser Zeit eine tiefgreifende Bodenbearbeitung nicht möglich ist, sie aber gerade an den Kulturzustand des Bodens erhöhte Ansprüche stellt, müssen laufend geeignete Pflegearbeiten durchgeführt werden. Besonders wichtig ist die rechtzeitige Anwendung der Egge. Eine gute Wirkung läßt sich nur erzielen, wenn unmittelbar nach dem Schnitt gegallt wird. Der Boden befindet sich dann in besonders gutem Zustand, der gefestigt wird, wenn die abgemähten Flächen der Sonne und Austrocknung preisgegeben werden. Wird die Luzerne als den gewonnen, müssen die Pflegearbeiten sofort durchgeführt werden, wenn die Luzerne aufgereutert ist. Die Bodenpflegearbeiten, namentlich die tiefgreifende Ede- rung des Bodens, fördern auch die Beseitigung der Luzerne, da die Wurzelfasern durch wiederholte Bearbeitung zur Bildung neuer Knospen angeregt werden.

In vielen Betrieben, in denen das wirtschaftliche Futter in der Hauptphase nur als Erhaltungsfutter ausreicht, kann Kraftfutter nur durch vermehrten Anbau von Luzerne erpart werden.

Abdrehen des Düngers

Für die genaue Bemessung der Düngergaben im Frühjahr wie auch der Aussaatflächen ist die Prüfung der Düngereigenschaften eine wichtige Aufgabe. Es ist bekannt, daß durch den Verlust von der Arbeit der Maschinen zu überzeugen, als sich bildet auf die Einstellflächen zu verlassen. Denn wir haben wenig Dünger noch Saatgut zu vergeuden oder zu wenig davon auf den Acker zu bringen. Die Prüfung dieser Maschinen erfolgt in der Weise, daß das die Streu- oder Schmelze oder die Streuteile antreibende Maschinenrad durch Unterfügung unter dem Maschinenfuß so weit gehoben wird, daß es frei in der



Luft schwimmt. Zum Heben wird ein schnelles Stück Brett benutzt, in dessen eine Schmalseite eine genügend große Kerbe geschnitten wird. Nun kann man das Rad drehen und Dünger oder Saatgut aus der Maschine auf untergelegte Erde oder Papptapier herausgeföhren. Wenn man die Maschine nach sich an dem Rad mit einem Kreisbalken ein Merkmal. Die Fläche, über die sich die Maschine bei einer Umdrehung des Rades fortbewegt, ergibt sich, wenn man die Arbeitsbreite mit dem Radumfang multipliziert. Der Radumfang wird errechnet, indem man den Raddurchmesser mit 3,14 multipliziert. Nicht also zum Beispiel der Raddurchmesser 0,90 und die Kreisbreite 2,10 Meter, dann wird bei einer Umdrehung eine Fläche von rund 5,94 Quadratmeter befaßt. Um ein Ar oder 100 Quadratmeter zu überfahren, sind in diesem Falle rund 16 2/3 Umdrehungen erforderlich. Da 1 Hektar 100 Ar, ein preussischer Morgen 1/2 Hektar = 25 Ar hat, kann man leicht ausrechnen, wieviel die Maschine auf diese Flächen ausstreut, wenn man die für 100 Quadratmeter abgedrehte Menge auf der Dezimalabgabe trägt und dann mit 25 oder 100 multipliziert. Allerdings dient dabei der Zahlenwert des Aders noch eine Rolle. Ist er gut oder hergerichtet in gleichmäßiger Krümmung, dann ergibt man durch das Abdrehen die Ausstreue oder Ausfallmenge ziemlich genau.

Wachsmotte

Der Imker kann im Frühjahr in seiner Wabenkiste oder in den Stöcken und Körben eine sehr unangenehme Überraschung erleben, wenn er sich unvermutet dem Zerstörungswert der Wachsmotte gegenüberstellt. Er hat nach seiner Meinung im Herbst die guten Waben doch sorgfältig weggepackt und jetzt muß er feststellen, daß sie fällig weggepackt, und jetzt muß er feststellen, daß sie arbeitslos durch Gänge durchgezogen oder veripponen sind. Nimmt er die Waben heraus und stoßt mit dem Messer auf die Waben, dann fallen bald kleine Waben heraus, oder es sind Wuppen in den Gängen festgekleben oder gar kleine, schmutzig graue oder mehr silbergraue Schmetterlinge. Er hat die bei Tage nicht fliegenden, bei der Annäherung aber flink davonlaufenden Schmetterlinge vielleicht schon im Sommer am Bienenstand beobachtet, vielleicht auch ihre Gefährlichkeit erkannt und sie zu den verächt-

aber sie sind ihm doch entwischt. Stand dann eine Wabe nur eine Nacht achlos beiseite, dann genügt das, um das Schmetterlingsweibchen eine Unzahl Eier daran ablegen zu lassen. Daraus sind bald die ungeliebten Larven ausgeschlüpft, die nur das große Zerstörungswert anrichten.

Dieser gefürchtete Bienenfeind, der auch unter dem Namen Raftmabe bekannt ist, bringt auch in die Bienenwohnungen ein. Schon unten auf dem Boden reit finden die Waben in den Wachsabfällen des Gemüßes genügend Nahrung. Die Wachsmotte dringt aber auch in den eigentlichen Wabenbau vor und belegt die Zellen mit Eiern. Die Bienen haben zwar ihren argen Feind erkannt und machen Jagd darauf. Sie ist um so erfolgreicher, je stärker die Bienen und je besser

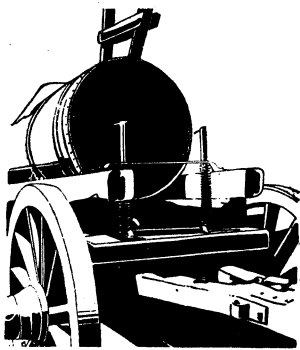


besteht die Waben sind. Schwache Wäfer werden der Eindringlinge jedoch selten Herr; sie haben zuviel ungeliebte Wabenbau. Die große Gefährlichkeit der Wachsmotte ergibt sich schon aus der einen Tatsache, daß ein einziger Schmetterling 300-1200 Eier legen kann. Die jungen Larven treffen sich mit Vorliebe zwischen den Zellenböden ein und können in wenigen Tagen schon ansehnliche Strecken zurücklegen. Ihr Zerstörungswert ist also groß. Die Larven leben außer von dem Wachs auch von dem pollenhaltigen Resten der Bienenlarven; je bevorzugt daher bebrütete Waben und werden nicht selten sogar der Brut gefährlich. Im Kampf um die Wachsmotte ist Sauberkeit auf dem Bienenstande und im Bienenstock das erste Erfordernis. Sobald möglich müssen die Wabenräume gesäubert und sauber gehalten werden. Man sollte nur für kurze Wäfer, keine Wäfer, niemals Waben oder Wachsreste offen liegen; Wachsabfälle werden zu festen Klumpen zusammengedrückt. Reine Waben werden sorgfältig in Zeitungspapier gewickelt; auch dazwischengelegte Wachsabfälle sollen schmelzen. Befallene Waben können durch Wegnahme mit Entloftung oder anderen Räuchermitteln beunruhigt werden. Im Sommer kann die Waben durch Aufstellen einer Latrine über einer Schüssel mit Wasser fangen.

Hebevorrichtung am Zauchfah

Von Dr. F. S. Greve, Vornim.

Wird die Zauche mit dem Fah ausgefahren, so ist die Verteilung immer ungleich. Der erste Teil wird auf und breit verteilt, der letzte reit senkrecht vom Auslauf zu Boden, weil sich mit dem Weiterdrehen des Fahes der Auslaufdruck verringert. Eine gute und gleichmäßige Verteilung der Zauche erreicht man auf folgende Weise: In den Vorderachsel des Fahes sind zwei Rundstämme (noch besser etwas stärkere Stöbe) von mindestens 32 Millimeter Stärke und 60 Zentimeter Höhe eingelassen. Über diese (s. Abb.) wird eine Schraubenfeder aus 7 Millimeter starkem Stahlband und von etwa 50 Zentimeter Höhe gestülpt und ein an den Enden durchbohrtes Querholz auf diese aufgeschraubt, das es an den Enden aufliegt. Werden Holzschläger verwendet, so ist dieses Querholz ausgerundet und das Fah wird unmittelbar getragen. Die Metallschläger sind meistens die das Fah tragenden beiden Zängsbalen an diesem Querholz befestigt. Ist das Fah gefüllt, so drückt es durch sein Gewicht die beiden Federn so stark zusammen, daß es unangenehm liegt. Wird das Fah leer und damit leichter, so strecken sich die



beiden Federn und heben das Fah vorne hoch. Diese einfachen, billigen und leicht selbst herstellbaren Vorrichtung zur gleichmäßigen Verteilung der Zauche die von Schmelzer Bauern erfunden und in der Schweiz vielfach angewendet ist, wäre auch in Deutschland eine größere Verbreitung zu wünschen.

Wir stellen Fragen!

Unter Berliner Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit, anlässlich des großen weiblichen Kongresses in der Reichshauptstadt über Fragen der sozialen Wohlfahrt mit einem bekannten Arzt zu sprechen. Dieser äußerte zu der Frage:

Gesundheit der deutschen Frau und Zukunft des Volkes etwa folgendes:

Bei allen Aufbauplänen der Reichsregierung spielt die Frage der Gesundheitsförderung der Volkstraft insbesondere der Gesundheit der deutschen Frau eine große Rolle, gerade wenn sie neben ihrer Aufgabe als Frau und Mutter auch noch in einem Beruf tätig sein müssen.

Oft ist schon die zeitliche Belastung durch einen solchen Doppelberuf so groß, daß dabei ein erheblicher Kräfteverbrauch eintritt, der früher oder später zu den verschiedenen Arten des Nervenzusammenbruchs führt. Die Mangelhaftigkeit der dabei auftretenden Symptome wird meist erst spät in ihrer wirtlichen Ursache erkannt, weil viele „logische“ Erkrankungen selber die meisten Ursachen nicht anzuzeigen vermögen. So nach der Berufstätigkeit, ob im Fabrik, ob im Büro oder im Laboratorium treten die Schäden vielfach erst im Laufe der Jahre auf und sie erhalten ihre besondere Bedeutung in den späteren Jahren der Frau. Eine andere Anzahl von Gesundheitsstörungen, wie sie sich als typische Berufskrankheiten zeigen, können in viel früherer Erkenntnis. Oft werden hierin schon junge Mädchen noch vor der Heirat getroffen, so daß sie bereits in die Ehe eine Gesundheitsbelastung mitbringen. Wie groß der Umfang der Berufstätigkeit bei der weiblichen Jugend ist, erkennt man meist erst aus der Statistik und ist darüber noch unbekannt. Dabei muß hervorgehoben werden, daß die Beanspruchung der weiblichen Jugend durch eine hauptberufliche Tätigkeit im Alter von 14 bis zu zwanzig Jahren nicht in den Industriegewerkschaften am häufigsten ist, sondern in den Gebieten mit überwiegender Landwirtschaft.

Die schwere Landarbeit nimmt die Gesundheit der Frau überaus stark in Anspruch. So gewinnen gerade für die Frau des kleinen Bauern die Handwerkerinnen eine außerordentliche Bedeutung. Sie erhalten die Hausfrau und fördern ihren Lebensstandard. Sie helfen bei der kleinen Wirtschaft und leisten wertvolle Dienste.

Im Handwerk und in der Industrie hat man Gesundheitsbedingungen erkannt, die durch die verschiedensten Vorkommnisse oder gemindert werden können. Hier ist eine vollständige Aufklärung notwendig. Bekannt ist, daß bei den Schneiderinnen und ähnlichen Berufen als Folge der fröhlichen Arbeit in gebogener Haltung vielerlei Beschwerden verursacht werden können. Der Mangel an Bewegung wirkt sich ungünstig aus. Wichtig ist, daß durch körperliche Übungen und Sport ein Ausgleich herbeigeführt wird, damit nicht die Frauen für die kommende Mutterzeit geschädigt sind.

In den Industrien wird von Seiten der Gewerkschaften und der Gewerbetreibenden alles getan, um gerade das Frauenmangel zu beseitigen. Die Zeit der Geburt wird hier vorübergehend und teilweise teilweise tätig sein können — um Gesundheitsgefahren zu vermindern. Oft ist dies außerordentlich schwer gerade z. B. in Betrieben, in denen mit Giften umgegangen wird. Hier besteht die Gefahr, daß die Frauen durch die Tätigkeit neue Vergiftungen in den Körpern einbringen werden und es durchaus nicht immer zu überlegen ist, wie die Arbeit mit den Chemikalien vertragen wird und wie man sich in Bedarfsfällen dagegen schützen muß. Es muß aber auch hervorgehoben werden, daß an den Schädigungen, die die Arbeiterinnen erleiden, vielfach selber Schuld tragen, weil sie durch leichtfertiges und unvernünftiges Verhalten sich selber unnötig in Gefahr bringen trotz der bekanntgegebenen Sicherheitsmaßnahmen und Verhaltensvorschriften.

Vom den Säuglingen, die besondere Beachtung verdienen, ist das Kind in 10 Jahren zu nennen, das bei der Geburt die Zeit der Schwangerschaft verläßt, wenn der Beruf in dieser Zeit beibehalten wird. Für Frauen genügt bei ihrer schon jahrelang bestehenden Doppelarbeit in Beruf und Haushalt nicht die gesetzliche Schutzbestimmung und nach der Geburt ist die Tätigkeit in der Gesundheitsförderung zu bewahren, die sich aus dem Geburtsverlauf ergeben oder ihm nachfolgen können. Für jeden, der ein Empfinden und die notwendige Einsicht in die natürlichen biologischen Gesetze besitzt, ist es deswegen eine

In einer ganzen Anzahl von Berufen ist die Frau unentbehrlich. Das gilt zunächst einmal von der Hauswirtschaft, wo sie mit ihren natürlichen Gründen wird es niemals möglich sein, daß ein Solcher gerade die Familie ernährt und noch die Untkosten für eine Wirtschaft aufzubringen vermag. Das gleiche gilt für die vielen Kleinhandelsbetriebe, in denen die Frau mitarbeitet. In anderen Produktionszweigen wieder ist die besondere Handgeschicklichkeit der Frau notwendig. In den Berufen der Gesundheitspflege wie der Heilpflege ist die Frau ebenfalls nicht zu entbehren, denn es lassen sich keinesfalls die Krankenpflegerinnen durch männliche Kräfte ersetzen und auch die Ärztin ist unentbehrlich geworden. Noch viel weniger können wir die Frau im Erziehungssektor für die weibliche Jugend und das Kleinkind entbehren.

In einer ganzen Schere zeigt sich das Problem der weiblichen Berufstätigkeit bei den Jugendlichen, die durch die Kriegsverluste an Männern nicht mehr das Bild einer Familiengründung gelangen können und die ihren Beruf als einen Ersatz hierfür annehmen mußten, schon auch um leben zu können.

Es wird aber in Zukunft darauf ankommen, daß das Gesundheitskapital, welches jede Frau in sich trägt und das sie doch nur immer dem Vorkommen zugute kommen kann nach Möglichkeit zu erhalten. Es ist dies eine der allerwichtigsten Aufgaben, die das Amt für Frauenfragen in der Deutschen Arbeitsfront zu betreiben hat. Damit wird auch einer der wichtigsten Anknüpfungspunkte für eine staatsrechtliche Gesundheitspolitik ausgenutzt. Die Gesundheitsfrage auf dem Gebiete der Frauenernährung muß unter diesem Gesichtspunkt künftig noch weiter ausgebaut werden und vor allen Dingen dabei die ständige Überwachung der Arbeiterinnen aller Art und nach Möglichkeit der Arbeiterinnen aller Art. Die Betreuung während der Schwangerschaft, insbesondere die Frage der Arbeitseinstellung vor der Niederkunft und der genügend langen Ruhe danach, sind für die Gesundheit der Frauen von schwerwiegender Bedeutung. So ist gerade die Frage der Erhaltung für das weibliche Geschlecht insbesondere die Gestaltung der Freizeit eine Aufgabe, welche noch einer Lösung harret. Für die berufstätige Frau ist dies umso schwerwiegender als sie in nach der täglichen Berufsarbeit immer noch in irgend einer Weise mit hauswirtschaftlichen Dingen befaßt ist.

So ist es eine Aufgabe für das deutsche Volk von großer Tragweite, hier die richtigen Wege und Mittel zu finden, um den Schaden so gering wie nur möglich zu halten. Eine Aufgabe an der alle Beteiligten mit der größten Verantwortung mitarbeiten müssen.

Ein Tip für die Erzeugungsschlacht!

Bekanntlich kann die Verunfruchtung unserer Sommerlaaten mit Haber und Ackerfrucht, abgesehen von der dadurch bedingten Güterverminderung des Getreides, noch zu ganz ausnehmend starken Ertragsverlusten führen, die nach Angaben amtlicher Stellen unter Umständen 5-8 % Kornhafr betragen können. So Vererbung der Vererbung der Vererbung der Vererbung trägt aber mit dazu bei, daß der Erzeugungsschlacht um Siege zu verfallen. Jeder Bauer und Landwirt muß sich damit ernsthaft mit der Frage befassen, wie er seine Sommerlaaten

Die Frau antwortet der Frau

Sind die Frauen reicher als die Männer?

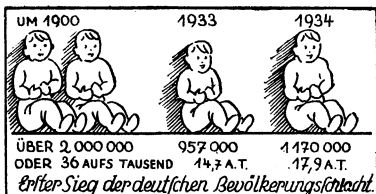
Haben Sie gewußt, daß Frauen oft mit mehr irdischen Glücksgütern gesegnet sind als Männer? In Europa tritt dies allerdings weniger in Erscheinung, in Amerika dagegen stehen auch hier die Dinge etwas auf dem Kopf. Der Welt größte und reichste Gesellschaft ist die „American Telephone and Telegraph Company“. Sie hat nicht weniger als 454.500 Mitarbeiter und von diesen sind mehr als die Hälfte Frauen. Aberhaupt erzählt man vom Statistiken Staatsamt in Washington die erstaunliche Tatsache, daß die Amerikaner hier vierzig Prozent der Einkünfte in der Wirtschaft verdienen, während die Amerikanerinnen nur sieben Prozent der Einkünfte aus dem Vorkommen von drei Viertel Million Dollar!

In der Zeit der goldenen Prosperität (1929) hatten 130 Frauen ein höheres Jahreseinkommen als 500.000 Dollar, wohingegen es nur 125 Männer dieser Kategorie gab. Ueber Einkünfte von mehr als einer Million Dollar jährlich verfügten 44 Frauen und 42 Männer. Mehr als 5 Millionen Dollar jährlich verdiente ein einziger Mann, wenigstens seinem Steuerbesitz nach — gegenüber drei Frauen. Auch heute ist die Zahl der weiblichen Millionäre in USA. kaum geringer als die ihrer männlichen Kollegen.

Natürlich sind die Statistiken auch den Ursachen dieser überaus großen Einkünfte nachgegangen. So erzählt man, daß eine große Zahl von Frauen durch Erbschaft zu gewaltigen Reichthümern gelangt ist. Ein zweiter Erklärungsgrund sind die Lebensversicherungen. Die laufenden Einnahmen in den Vereinigten Staaten die fantastische Höhe von 95 Milliarden Dollar, und ihre Empfänger bestehen zu achtzig Prozent aus Frauen.

Auch in Europa spielen Frauen als Verwalter von Vermögen eine große Rolle, wenn auch in ganz anderem Sinne. Häufig kommt es bei uns nur in den seltensten Fällen vor, daß eine Frau ein Vermögen besitzt. Aber gerade in der Zeit eines großen Konzerns tritt. Dagegen ist statistisch festgestellt, daß achtzig Prozent des Einkommens aller deutschen Männer von Frauen ausgehen werden, das heißt also durch die Hände der Frauen geht. Das ist natürlich unangehörige Summen, und es ist verständlich, wenn sich viele Industrien in ihrer Werbung in erster Linie an die Frau wenden, auch wenn es sich um Dinge handelt, die der Mann braucht, weil man weiß, daß die Frau vielfach den entscheidenden Einfluß auf die Ausgaben besitzt.

Was die Lebensversicherungen anbetrifft, so liegen auch hier die Dinge bei uns anders. In Deutschland ist die Zahl der Frauen geringer, die ihr eigenes Leben versichert haben. Dagegen haben viele Millionen Männer ihr Leben zugunsten ihrer Frauen versichert. Auf diese Weise werden natürlich auch bei uns eine große Zahl Frauen die Einkünfte der abgestorbenen Beträge. Zwanzig Millionen Frauen Lebensversicherungen laufen in Deutschland über den Gesamtbetrag



Zu unserem Bild:

Als Stiller die Macht ergriff war die bevölkerungspolitische Lage Deutschlands trübselig. Der Wille zum Kind aber ist der größte Wille. Die Menschen auf die Zukunft einer Politik ausstellen. Seit der Jahrhundertwende ist unauffällig die Kurve unserer Geburten. Erstmals fiel sie wieder an im Jahre 1934. So meinte es Mussolini: „Dieser erste bevölkerungspolitische Sieg ist unendlich viel wichtiger als die Heilwehr der Saar ins Reich.“

(Papst d'Italia 26. 2. 33.)

laaten vor dem Befall mit der gelben Pest schützen kann. Dieser Schutz sollte schon mit der Herstellung eines ordnungsgemäßen Saatbestandes beginnen. Frühzeitiges Wässern — sowohl angründig, bereits im Herbst — ermöglicht rechtzeitiges Wässern und Abgeben und dadurch die Verminderung bereits aufgelaufener Unkrauter schon vor der Getreideernte. Das zur Ausaat nur für die örtlichen Verhältnisse passendes, feinstfrühtes und geeignetes Saatgut verwendet werden sollte, liegt ebenfalls im Interesse der Unkrautvermeidung. Die Gegenstände nach dem Aufsaufen der Saat tragen dann noch besonders stark zur Unkrautbekämpfung bei. Voraussetzung für die Anwendung der Egge ist allerdings stets eine günstige Witterung. Aber auch dann wird man nicht immer zu einem vollen Erfolg gelangen, so daß zur restlosen Unkrautvermeidung zusätzliche Bekämpfungsmaßnahmen wie das Ausreuten von ungeteigtem Kalkstoff auf die sonnigen Sommerlaaten unentbehrlich sind.

Die Bekämpfung des Haberfrucht und Ackerfrucht mit Kalkstoff ist aber von besonderer Bedeutung in den Fällen, in denen die Vertriebsverhältnisse und die Witterung die rechtzeitige Anwendung der Egge nicht ausreicht. In diesen Fällen erreicht dann die Unkrautbekämpfung dadurch, daß man die Sommerlaaten mit ungeteigtem Kalkstoff düngt. Das Ausbringen des Kalkstoffes erfolgt in Mengen von etwa 150 kg/ha auf feuchtem, regengemäßen Flächen am besten, wenn der Getreide und Ackerfrucht das 2. bis 6. Blatt gebildet haben. Sogleich nach dem Ausreuten erhöht die unkrautvermeidende Wirkung des Kalkstoffes. Nach der Vernichtung der Unkrauter kommt die durgende Wirkung des Kalkstoffes den Kulturen in vollem Umfang zugute.

Es ist darauf zu achten, daß die Kalkstoffdüngung möglichst frühzeitig erfolgt. In neuerer Zeit wird daher auch das Ausreuten von ungeteigtem Kalkstoff in Mengen von etwa 150 kg/ha beim Spähen des Sommergetreides empfohlen. Diese Methode hat sich nach angestellten Versuchen gegen Haberfrucht und Ackerfrucht recht gut bewährt, besonders in Gebieten, die ungünstige klimatische Verhältnisse, z. B. längere Frostperioden im Frühjahr oder Vorwinter, aufzuweisen haben. Natürlich muß in diesem Falle der Kalkstoff auf trockenen Sommerlaaten gestreut werden.



Zu unserem Bild:

Wirtschaftlich gesehen bedeutet Kinderreichtum für ein Volk einen starken Verbrauch von Nahrungsmitteln, Kleidem, Wäse, Schuhe, Spielwaren, Wohnraum, Verkehrsmittel usw. Das sind aber alles Dinge, die in erster Linie von solchen Industrien hergestellt werden, die im Vergleich zu den für die Erwachsenen arbeitenden Industrien viel mehr Kapitalstoffe als Kapital beanspruchen.

ganz selbstverständliche Frage, die Frau ist ihrem ureigenen Wesen und von der Natur vorgegebene weiten Beruf als Gattin und Mutter zuzuführen.

Der Nationalsozialismus hat die Dringlichkeit dieser Aufgabe erkannt. Das heißt selbstverständlich nicht, daß nun jede Frau überhaupt nur dem Erwerbsberuf zugewiesen ist, sondern das Ziel, Männer an Stelle von Frauen in den Betrieben und Büros unterzubringen, hat nur dort einen Sinn, wo die Arbeit vom Manne mindestens gleich gut und wirtschaftlich tragbar ausgeführt werden kann und wo berechtigte Interessen der Frauen nicht in einer Weise gefährdet werden, daß damit deren ganze Lebensgrundlage und oft auch noch die anderer Familienmitglieder bedroht werden.

